

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 51

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Es kommt nicht darauf an, daß man die Wirklichkeit erkenne, sondern daß man sie überwinde. Die Kraft der Illusion ist heiliger als die Kraft des photographischen Auges. Dies zur Einleitung.

Ich spreche von den Weihnachtsvorbereitungen. Es gibt Leute, die diese Adventszeit köstlich finden, und andere, die sie als die Zeit aufreibender, zermürbender, hastiger Arbeit bezeichnen. Wer hat recht?

Keiner wird es abstreiten, daß es keine beschauliche Zeit ist. Das Einkaufen, das Aufstellen der Wunschzettel, das Einrenken der Budgets, das Basteln, das Stricken, das Backen ... das alles belastet die Nerven. Man seufzt. Man geht sogar so weit, in diesen Arbeiten eine Entweihung der Weihnacht zu sehen. Man sagt den schauderhaften Satz: «Ach, wäre diese Weihnachtszeit nur schon vorüber!»

Ich stelle nun die Behauptung auf, daß diese Klage weniger eine Frucht der Ueberzeugung, als vielmehr der Nervosität ist. Es gibt Klagen, deren man sich automatisch bedient. Haben nicht alle Männer seinerzeit im Militärdienst geseuft über den vielen Dienst, über die Strapazen, über das schreckliche Soldatenleben ... und heute spricht jeder von seinem Dienst wie von den besten Sonnenstunden seiner Jugend. Und ähnlich verhält es sich mit den Strapazen der Weihnacht. Man beseuft sie, man klagt laut, man gibt sich etwas der Nervosität hin ... aber im tiefsten Grunde des Herzens belächelt man seine eigne Unruhe. Man belächelt seine automatisch klagenden Lippen, und auf dem Grunde des Gemütes ist man voll verhaltener Freude. Ja, man hat Zeit, zwischen dem Einkaufen, Basteln und Backen eine Sekunde zu finden, in der uns von unten her alle Seeligkeit der vorweihnachtlichen Zeit anweht. Man kann einige Sekunden restlos glücklich sein, man kann ahnen,

dafß man trotz allem ein Kind der Weihnachten ist, aber schon im nächsten Augenblick geht man hin und seufzt über die Weihnachtshetze. Damit will ich also sagen, und ich nehme alle Verantwortung für diesen Ausspruch auf mich: Man soll die Klagen über das prosaische Nebengeräusch der Adventszeit nicht allzu tragisch nehmen. Wenn eine Mutter ihrem Kinde sagt: «Mein Liebes, wie viele Sorgen hast Du mir gebracht!» ach, wer wollte dann behaupten, diese Mutter klage aufrichtig und ernsthaft über die Strapazen ihres Mutterberufes? Und wenn ein Arbeiter, der in der kalten Morgenfrühe aufsteht, ausruft: Diese verfluchte Arbeit! ... wer wollte darin eine revolutionäre Attacke gegen das Arbeiten überhaupt erblicken?

Und nicht wahr: da wir schon Städter sind, wollen wir uns mit dem Schicksal der Weihnachtsstrapazen abfinden. Es hat keinen Sinn, den alten geruhigen Zeiten nachzutrauen und mit den beschaulichen Weihnachten der Landschaft zu liebäugeln. Wir leben nun einmal in der Stadt, und die Geschäfte, die Warenhäuser, das Heer der Weihnachtsarbeiter und der weihnächtliche Großbetrieb lassen sich nicht wegdiskutieren. Das ist die Wirklichkeit. Und sie gilt es zu überwinden.

Was heißt das? Erstens: Wir sollen uns vornehmen, in dieser Zeit «verdichteter zu leben». Klagen wir also nicht, wenn auf wenige Wochen sich die seligen und die tristen-prosaischen Erlebnisse zusammendrängen. Wenn auf eine Minute Weihnachtsseligkeit eine Stunde Weihnachtsstrapaze kommt. Versuchen wir, in dieser Zeit unserer Erlebnisfähigkeit mehr zuzumuten.

Und noch eines: Verstecken wir unsere Seufzer vor den Kindern. Im Kinde ist über diese Tage eine Weihnachtsseligkeit, eine zarte Ahnung, eine innere Erhöhung wach, die durch unser

unvorsichtiges, automatisches Klagen schwer verletzt werden kann. Eine klagende Mutter ist für das Kind wie ein Windhauch, der am Weihnachtsbaum die Kerzen ausbläst. Das Kind kann es nicht fassen, daß Weihnachten nicht die Kraft besitzen solle, die Erwachsenen zu verwandeln. Kinder beobachten den Vater, wenn er abends in seine Werkstatt oder seine Bastelecke hineingeht und sie sehen ihm auf die Lippen, und wenn er nun von seiner Müdigkeit nichts verrät und sich so stellt, als wäre diese zusätzliche Arbeit für ihn eine Erbauung, dann hilft er mit, im Kinde die Seele weihnachtlicher zu stimmen.

O dieses «Klagen über die Weihnachtsausgaben! Wird nicht damit dem Kinde das Weihnachtsfest auf die Ebene geldlicher Angelegenheiten herabgezerrt? Natürlich bedeutet dieses Rechnen für den Armen etwas Belastendes und Antiweihnachtliches, und für manche Mutter ist Weihnachten die dunkle Folie, auf der sich ihre Armut doppelt schmerzlich abhebt. Aber es gibt Tausende, die gar kein Recht zum Seufzen haben. Ist uns Weihnachten diese Belastung des Portemonnaies nicht wert? Gehört das Geldausgeben nicht auch zu jenen Strapazen, die das Festerlebnis so erhöhen wie die Kletterstrapazen dem Bergsteiger die Stunde der Gipfelankunft. Natürlich ließe sich über die Art des Schenkens unendlich viel sagen. Vor allem wäre der Kampf gegen das luxuriöse Geschenk aufzunehmen. Der Kampf gegen das gedankenlose Schenken. Aber das Geschenk an und für sich ist das schöne Requisit des Weihnachtsabends, und sowohl die Wahl und der Kauf des Geschenkes als auch die Geldausgabe gehören zu jenen Mühen, die dem Geschenk durchaus nichts von seiner Poesie zu nehmen brauchen, sondern die sie eher zu vertiefen im Stande sind.



an der Bahnhofbrücke
Central, die Weinre jedem das Seine!

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN

Fortis
Im guten Uhrengeschäft erhältlich